„Neuen Gablerstraße" das schmucke Jägerhaus „Zur König-Johann-Quelle" steht. Auf dem „Stoße" selbst lädt uns in reizvoller, stiller Umgebung eine runde Steinbank mit rundem Steintisch, der sog. Tisch am Mühlsteinberge, der nach seiner Inschrift im Jahre 1848 von einem gewissen Fröhlich gesetzt wurde, zu kurzem Verweilen ein.

Wohl ausgebaut führt die Gablerstraße in nunmehr nur noch mäßiger Steigung zur ehemaligen Burg Neuhaus, zum Karlsfried, wie das heute nur noch ruinenhafte Schloß allgemein genannt wird. Bevor wir aber den Karlsfried erreichen, liegt links, etwa zwei Minuten im Dickicht versteckt, ein Steinblock, in den ein auf Blech gemaltes Bild eingelassen ist, die sog. Chlotildenhöhe. Das Bild stellt ein Weib mit einem Köcher dar und dürfte, da es von Rost bereits sehr erheblich zerfressen ist, in nächster Zeit wohl vollständig vernichtet werden.

Wir verlassen jedoch diesen Punkt, obwohl er uns einen reizenden Blick in das malerische und vom Alltagsverkehr noch nicht berührte Weißbachtal bietet, und stehen bald vor dem Schilde, das uns durch finsteren Fichtenbestand den Aufstieg zum Karlsfried, jener alten einst kaiserlichen, dann zittauischen Zollburg anzeigt. Es liegt mir fern, in diesem Zusammenhange über die Geschichte dieses schon längst in Trümmern liegenden Schlosses zu berichten, dessen Mauersteine zum größten Teile zum Aufbau der Lückendorfer Kirche Verwendung fanden. Nur möchte ich an dieser Stelle unseren wackeren Stadtschreiber Johann von Guben zu Worte kommen lassen, der uns ja in seinen Jahrbüchern einige die Zollburg berührende Ereignisse überliefert hat.

Der Karlsfried trägt seinen Namen nach dem Kaiser Karl IV., der das Schloß durch einen Ritter namens Ulrich Cista — Carpzov nennt ihn Ulrich Zyster — erbauen ließ. Wir wissen sogar Jahr und Tag, an dem mit dem Aufbau der Veste begonnen wurde. Es war der 28. Juli 1357. Der Zweck des Schlosses sollte sein, die Gablerstraße von ihrem Eintritt in den Wald bei Eichgraben bis über den Lückendorfer Paß zu sichern und auf diese Weise den Handelsverkehr zu schützen, der in sehr starkem Maße seinen Weg über den „Gäbler" von und nach Böhmen nahm. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, war auf den Karlsfried eine Geleitsmannschaft gelegt, die die Wagen begleitete und von jedem Wagen einen Straßenzoll erhob. Wir lesen über die Anfangsgeschichte des Karlsfried bei Johann von Guben: „Do noch M.CCC.lvij iar, V. kal. augusti, liz keyser Karil buaven Karlzvrid, daz huz vf dem gebirge; daz buavete eyn ritter, der hiz Vlrich Cista, vm daz daz arme lute deste sichire czogen ober daz gebirge."

(Fortsetzung folgt.)

# Unse Heemt!

Hurcht! wüßtersch denn, wu wir drheeme sein
Und singn dr Heemt su moanches Lied zum Preiße?
Ne a dr Oder, Donau, ne ann Rhein —
Nee, ock ann Magdauschtrand und a dr Neiße,
Ar is bekannt dr Äberlausitz-Go
Und seine Schönheet koan ke Fremder schmälern
Ar urgemütlichs Völkchen wohnt ju do
's fahlt ne a Bargeshühn und hübschen Tälern,
Wu Sunnenglanz die Barge schmurgst immseemt
Do leit die Äberlausitz, unse Heemt.

Do, wu noa Koarpenteiche sein zu sahn
Und Quale murmeln, klintsche Bäche rieseln,
Wu Eilähgurken guten Soaft noa gahn,
Dr Handel blüht mit Sulat und Radieseln,
Wu sich dr Summerfrischler garn drhult,
Dr Schtädter fihr sich loabt a Kuhschtoals-Döften,
Doas Moans- und Weibsvulk o noa treibt und schpult,
Dr Bauer 's Viebch noa treibt uff grüne Triften,
Wu no dr Waber seine Werfte beemt,
Do leit die Äberlausitz, unse Heemt.

Wu ne die Langeweile schmurgst schun ploagt,
„Ge-sie-ockt" wird noa aaltvaterscher Sitte,
Die Quoarkschnitte noa immer schmeckt und toagt,
A Schobendaach noa hängt uff moancher Hütte,
Wu jeds mit Buttermilch sich garn no tränkt,
Und do und durrt dr Hirschebrei noa ploappert,
Dr Schturch de Kinder a die Häuser brengt,
Dar uff'n Firschten huben schnoarrt und kloappert,
Wu mirschtenteels a gutt Gloas Bier noa scheemt
Do leit de Äberlausitz, unse Heemt.

Wu zeit'g die Lirche singt und pfafft dr Schtoar
Und schpäter o die „Vetter-Doafte" zwitschern,
Wu mer zu zween, su wie a „Radelpoar"
Ann Sunntge Obds hurrtch über'n Tanzsoal glitschern,
Die Tobakspfeife wird no huuch geihrt
Und quoalmt draus wie bann oarmen Heuselbäcken,
Wu's'ch jede Hand noa fleiß'g und garne rührt,
Die Leute salber garn noa Abunn schtecken,
Wu oaller Grieskroam mirschtens is verfehmt,
Do leit die Äberlausitz, unse Heemt.

Wu ann Gedachtniß labt die „Anne-Ruse",
A moanchen Häusern kloappert noa 's „Gezeeh",
Und moancher sich noa fülln tutt seine Duse
Mit dann su garn geschnuppten „Sentimeh",
Wu's gibbt noa Kirmsen, Hückste, Kindtoofassen
Und do drbei a Seidenladen herrscht,
Wu su vill wird getrunken und gegassen
Doas eenen bale noa dr Bauch zrberrscht, —
Wu ees oalls Kind saalg a dr Wiege treemt,
Do leit die Äberlausitz, unse Heemt.

Wu aalt und jung amol bann Rocken soaß,
Schpinnschtubenfreede nabenbei ne fahlte,
Gruußmutter uns zerr Oaducht und zun Schpoaß
Vu Zwargen, Rübezahln und mi drzahlte,
Wu Falsen zwingen zerr Bewunderung
Die gute ale Sitte uns bemeestert,
Die ale Lieb zerr Heemt bleibt ewig jung,
Uff's neue sie uns immer mi begeestert,
Wu „Sieh-ock-har-Humor" gehärg noa schtreemt
Do leit die Äberlausitz, unse Heemt. —

Großschönau i. Sa. Karl Kahlert jun.

# Der gottlose Wolf

Theodor Schütze, Hainitz

Es hat in der Lausitz einen sehr kalten und sehr strengen Winter gegeben Anno 1659; der Schnee hat überall eine Elle hoch gelegen und darüber, also daß die Menschen sich nicht gern aus ihren Hütten wagten und alles freie Getier gar jämmerlich Not litt. Manch ein wackerer Hase erstarrte hungersmatt und ward vom Schneesturm alsbald begraben; die Rehlein scharrten verzweifelt auf den verschütteten Ackern und gingen dennoch stets ungesättigt zu Bett; arme Vögel fielen in Mengen dem mörderischen Froste zum Opfer und wurden, tot oder verendend, im Magen der Füchse bestattet. An vielen Orten gar führte man bittere Klage, daß die grimmen Wölfe frech raubend Wege und Stege gefährdeten, nachdem der unlängst zu Ende gebrachte greuelreiche Krieg ihnen in deutschen Landen wieder zu guter Vermehrung geholfen.

Am grauen Morgen eines Sonntages zu Anfang des Hornung weckte eine arme Witfrau in dem Örtchen Lehn ihre beiden Kinder und sprach zu ihnen dies: „Merket auf, Agnes und Jakob, was ich euch sage! Ich werde itzt zur Kirche gehen; denn es ist nicht wohl getan, das Wort Gottes an zwei Sonntagen nacheinander zu versäumen. Stehet bald auf und achtet des Feuers; machet euch auch zu schaffen in den